Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

21.1.1874 (No. 17)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 17. | Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Mittwoch, 21. Januar | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874.

☛ Für die Monate Februar und März laden wir zu zahlreichem Abonnement auf den Badischen Beobachter ergebenst ein.

◎ Ein Gang durch's Hinterland.

(Schluß.)

Verlassen wir Bischofsheim; wir gehen nach Königshofen, der alten Reichsstadt. Hier bietet sich uns ein anderes Bild dar. Der Abgeordnete Junghanns hatte auf den gleichen Tag, an welchem die Wahlversammlung war, seine Wähler und Urwähler zu einer Conferenz über die Arbeiten des gegenwärtigen Landtags eingeladen. Dieselben waren zahlreich erschienen; was mich aber sehr überraschte, war die lebhafte und sachkundige Betheiligung dieser einfachen Landleute an der Discussion; wie es im Ständehaus nicht besser sein kann, verlangte bald Dieser bald Jener das Wort, trug seine Ansichten vor. der Eine für, der Andere gegen die Position, immer mit einem Grad von Verstand und Einsicht, wie es nicht allenthalben im Leben vorkommt. Darum allen Respect vor diesem Bauernstand! Nein wahrlich, diese Landesgegend darf man nicht finster schelten!

Bis die eigentliche Wahlbesprechung anging, hatte sich der große Saal dicht mit Menschen gefüllt. Die Reden der Herren Buß und Hennig konnten kürzer sein, weil die Zeit vorgerückt und in Folge der Conferenz gegenseitige Bekanntschaft schon vorhanden war. Welchen Eindruck das Ganze machte, mögen die ebenso dummen als unwahren Aeußerungen der „Tauber" sagen: „Und in der That ist es den Herren gelungen, das Volk zu erregen in einer Weise, die zu offenem Aufstande führen konnte. Senden Sie uns diese Volksaufwiegler nochmals, und wir haben Revolution im Taubergrund. Es ist fast nicht zu glauben, wie ein Mann, der früher Gelehrter an einer Universität war, so tief herabsteigen konnte, so wissentlich zu lügen, daß Herr Junghanns es für nöthig fand, vermittelnd einzutreten. Alles, Staat, Gesetzgebung, Obrigkeit wurden herabgezogen, und sind unsere Bauern derart verhetzt, daß es lange, lange währen wird, bis sie der Wahrheit wieder zugänglich sind." Ich glaube auch, daß die Königshofer lange, lange dem Liberalismus den Rücken kehren werden. Was der Correspondent aber für ein Menschenkind sein muß, mag daraus ersehen werden, daß er von Hrn. Buß sagt, er sei früher an einer Universität gewesen, und Herr Junghanns hätte gegen ihn eintreten müssen; würde man Herrn Junghanns fragen, so würde die Antwort sicher lauten: Jamais! — Mit der Revolution aber hat es sicher gute Weile, es sei denn, daß jedes freie Aufathmen gegen den Liberalismus schon Verbrechen ist. Sauberer Liberalismus das!

Hiermit scheiden wir vom schönen Tauberthal, doch nicht für immer. Das geistige Band, das geschlungen wurde um dieses Volk und seine Vertreter, dürfte nicht so leicht wieder zerrissen werden. Ich hoffe auf baldiges Wiedersehen. Einen würdigen Abschluß des Ganzen bildete das Bauland. War es auch kalt, recht kalt, so waren doch die Versammlungen von Ballenberg und Gommersdorf äußerst zahlreich besucht. Und der Geist, der herrschte, war nicht weniger erfreuend als der im Tauberthal. Auch dieses Volk ist ächt katholisch. Bezeichnend ist, daß in Assamstadt und Berolsheim der liberale Candidat auch nicht eine einzige Stimme erhielt. Und als am Wahltag selbst die Abgeordneten Buß und Hennig auf dem Heimweg durch Assamstadt fuhren, war die ganze Gemeinde auf der Straße versammelt, um durch ein kräftiges Hoch den Abschiedsgruß zu geben. Ende gut, Alles gut!

Und so verabschieden auch wir uns in dem Bewußtsein, daß die katholische Volkspartei dem Hinterland Dank wissen wird für seine entschiedene Haltung, für sein Einstehen für die Rechte der Kirche und des katholischen Volkes.

Uebersieht man die Listen der Wähler, so wird auf den ersten Blick klar: der Kern, die Masse des katholischen Volkes ist gegen, Protestanten, Juden und Angestellte für den Liberalismus; 96,000 gegen 128,000. Wo ist wohl mehr Einsicht? Eine Episode möge das klar machen. In einem ganz protestantischen Orte des Hinterlandes kehrten die Herren Buß und Hennig in einem Wirthshaus an. Da es gerade Wahltag und ein Mitglied der Wahlcommission anwesend war, kam das Gespräch sofort auf das Tagesgeschäft. „Nun", fragte der unbekannte Buß, „wird hier auch gewählt?" „Jawohl, es fehlen nur noch 60". „Wen wählt ihr denn?" „Ha, den, wo man uns gesagt hat, er sei der Beste." „Kennt ihr ihn denn nicht?" „Wir kennen ihn nicht, zu uns ist ja noch Niemand gekommen, der uns etwas gesagt hat." „Wer hat euch denn den Mann bezeichnet?" „Ha, der Amtsrichter von Boxberg und der Amtmann von Bischofsheim." „Wissen Sie", fuhr der Mann fort, „wir machen es wie die Schrift sagt: Selig sind, die nicht gesehen haben und doch glauben." „Nein," antwortete Buß, „ihr sehet und glaubet nicht!" —

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 17. Jan. (I. Kammer.) (Nach der Karlsr. Ztg.)

Nach Mittheilung verschiedener Eingänge theilt der Präsident den Inhalt eines Schreibens des Staatsministers mit, welcher nach allerhöchster Entschließung aus Großh. Staatsministerium vom 15. d. auch der Ersten Kammer die Beschlüsse der Zweiten Kammer vom 22. v. M., eine allgemeine Verfassungsrevision betr., zur Berathung und Beschlußfassung vorlegt.

Hierüber findet ein Antrag des Grafen v. Berlichingen Annahme, unterstützt von Sr. Großh. Hoh. Prinz Karl von Baden, daß eine Commission von 7 Mitgliedern hierfür niedergesetzt werde; die Wahl soll zu Ende der heutigen Sitzung stattfinden.

Es erfolgt Erstattung und Berathung des Berichts der Budgetcommission über den Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Pensionen und Sustentationen der Civildiener; Berichterstatter Hummel.

Mit abgekürztem Verfahren wird nach einer Debatte, an welcher sich außer dem Berichterstatter Frhr. v. Röder, Ministerialpräsident Ellstätter, Graf v. Berlichingen und Staatsminister Dr. Jolly betheiligen, das Gesetz unverändert gegen 1 Stimme (Frhr. v. Röder) angenommen.

Es folgt auf der Tagesordnung der Gesetzentwurf betr. die Erhöhung der Staatspensionen der Hinterbliebenen verstorbener Staatsdiener, und die Bitte mehrerer Wittwen von Staatsdienern, die Erhöhung ihrer Pensionen betreffend; Berichterstatter Hummel.

Die Annahme des Gesetzes wird einstimmig beschlossen und die Petition der Regierung zur Kenntnißnahme überwiesen.

Das Gleiche geschieht nach längerer Verhandlung in Betreff der Bitte mehrerer Wittwen badischer Officiere, die Erhöhung des Wittwengehalts betreffend. An der Debatte betheiligten sich Berichterstatter Hummel, Graf von Berlichingen, Ministerialpräsident Ellstätter und Frhr. von Röder.

Nach Berichterstattung durch Buchdruckereibesitzer Malsch über die Kosten des letzten Landtags wurde in Anerkennung der guten Rechnungsführung dem Verrechner, Archivar Serger, das Absolutorium ertheilt.

Der Bericht des Kreis- und Hofgerichts-Directors v. Hillern über die Bitte der Vertreter mehrerer Gemeinden, die Erhöhung der Einquartierungsgelder betreffend, empfiehlt dem Hause den Antrag zur Annahme, die Petitionen der Regierung empfehlend zu überweisen.

Dieser Antrag wird, nachdem Staatsminister Dr. Jolly seine Uebereinstimmung hiermit erklärt hat, in dem Sinne angenommen, daß die Regierung im Bundesrath sich für die Erhöhung der vom Reiche zu gewährenden Einquartierungsgelder bemühen soll.

Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung wird die Wahl der Commission für die Resolution der zweiten Kammer auf Revision der Verfassung vorgenommen und fiel dieselbe auf: Prinz Wilhelm von Baden, Fürst Löwenstein-Freudenberg, Graf v. Berlichingen, Frhr. v. Rüdt, Geh. Rath Dr. Renaud, Präsident Hildebrandt, Hrn. Dennig.

Karlsruhe, 17. Jan. (II. Kammer.) Das Budget des Großh. Ministeriums des Innern für die Jahre 1874 und 1875. Tit. XI., XII., XIII., XIV. der Ausgaben und Tit. II. III. und IV. der Einnahmen, die milden Fonds und Armenanstalten, die Heil- und Pflegeanstalten zu Illenau und Pforzheim und das polizeiliche Arbeitshaus betreffend, wurde heute nach Berichterstattung durch den Abg. Martin erledigt.

Ferner erfolgte die zweite Berathung und unveränderte Annahme der Gesetzentwürfe „über den Betrieb der Dampfkessel" und über die „Zuständigkeit der Amtsgerichte als Vormundschaftsbehörde."

Deutschland.

Karlsruhe, 20. Jan. S. K. H. der Großherzog haben unter dem 15. d. M. gnädigst geruht, den Professor Meichelt an der Polytechnischen Schule dahier, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste, auf 1. April d. J. in den Ruhestand zu versetzen; den Maler Hugo Knorr in Königsberg zum Professor des Freihandzeichnens und Aquarellirens an der Polytechnischen Schule dahier, den außerordentlichen Professor Dr. v. Holst an der Universität Straßburg zum Professor der Geschichte an der Universität Freiburg, den Privatdocenten Dr. Leopold Just dahier zum außerordentlichen Professor für Pflanzenphysiologie und Agriculturchemie, sowie zum Vorstand des chemisch-physiologischen Laboratoriums an der Polytechnischen Schule dahier zu ernennen; den Bezirksarzt Medicinalrath Dr. v. Wänker in Freiburg, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste, in den Ruhestand zu versetzen; den Professor Rudolph Baum am Gymnasium in Karlsruhe behufs Uebernahme einer Lehrstelle im Elsaß auf 1. April d. J. aus dem badischen Staatsdienste zu entlassen.

Karlsruhe, 17. Jan. Der heutige Staatsanzeiger Nr. 1 enthält (außer Personalnachrichten):

I. Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden. Bekanntmachungen 1) des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen: a. die Eintheilung des Amtsgerichts-Bezirks Baden in Notariatsdistrikte betreffend; b. den Wohnsitz des Notars des Distrikts Zarten, künftig Distrikts Freiburg V., in Freiburg betreffend. 2) Des Ministeriums des Innern: a. die Uebersicht der Studirenden auf den Universitäten Heidelberg und Freiburg betreffend: Gesammtzahl im Wintersemester 1873/74 in Heidelberg 640, in Freiburg 289; b. den Hebammenunterricht in Heidelberg vom 1. Febr. 1874 an betreffend; c. die Staatsprüfung im Forstfach für das Jahr 1873 betreffend. Unter die Zahl der Forstpraktikanten sind aufgenommen worden: Robert Bauer von Menzenschwand, Karl Föckler von Thiengen, Otto Nueßlin von Karlsruhe, Anselm Gutmann von St. Ulrich, Eduard Weidenbach von Bruchsal, Julius Fischer von Bettmaringen, Karl Hafner von Weinheim. 3) Des Handelsministeriums: die Ertheilung von Erfindungspatenten betreffend. 4) Des Vorstandes des Kreis- und Hofgerichts Offenburg: die Neuwahl der Notarskammern betreffend.

II. Diensterledigungen: Die Stelle eines Bezirksarztes in Lörrach und die Bezirksforstei Neckargemünd.

✻ **Karlsruhe**, 17. Jan. Helf was helfen mag, ist Grundsatz der sogenannten Liberalen, wenn's an die Wahlurne gehen soll; was dabei oft für Unsinn zu Tag gefördert wird, ist jenen Leuten ziemlich gleichgültig, — es handelt sich ja nur um den momentanen Effekt, und das ist dabei die Hauptsache. So könnten wir gar viele Beispiele höhern Blöd-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sinns anführen, wollen es aber bei zweien bewenden lassen. In der „Tauber“ wurde — und die Landesbase nebst Consorten haben das getreulich nachgedruckt — unserem Candidaten v. Buß es zum Verbrechen angerechnet, daß er im Jahre 1849 vor den Feinden des Großherzogs und der Verfassung habe flüchten müssen, und zwar sogar mit Gefahr seines Lebens und während also das amtliche Blatt des Taubergrundes sich damit zur Vertheidigerin und Lobpreiserin der Revolution gegenüber einem letztere bekämpfenden Manne der gesellschaftlichen Ordnung macht, erhebt sie gegen den nämlichen Mann den Vorwurf, er habe in seiner jüngsten Rede in Königshofen die Revolution geschürt! So was ist in der That nur bei den „Liberalen von Tauberbischofsheim möglich, wo man es durch Ungeschicklichkeit und Brutalität sonder Gleichen glücklich dahin gebracht hat, daß man in den hiesigen olympischen Regionen mit allem Grund ausrufen kann: „Herr, schütze uns vor unsern Freunden!“ —

Ein anderes Beispiel bietet uns die Candidatenrede des Herrn Friderich in Ettlingen, die uns im Drang der Geschäfte zu erörtern entgangen war, auf die wir uns aber zufällig wieder besonnen haben. Wie in Bruchsal der Candidat Bär, so hat sich nach dem Referate der Landeszeitung der Repräsentant des Baden-Durlacherthums in Ettlingen beikommen lassen, mit unbewiesenen Schmähungen auf die „Ultramontanen“ seine Candidatur zu betreiben, was dem Typus des „maßvollen Bürgerthums“, wie er sich uns in seiner ganzen äußeren Erscheinung nach der Marseilleaise jener Leute: „Freund, ich bin zufrieden“, darstellt, ganz besonders wohl anstehen mag. Aber davon wollen wir nicht weitläufig reden, das Interessanteste war uns nach dem Referat des genannten Blattes die Art wie Herr Friederich sein politisches Heldenthum vor den Wählern zu verwerthen suchte: er meinte nämlich, er sei schon 1850 freisinnig gewesen, wozu damals der reactionären Verfolgungen wegen Muth gehört habe. Es hat uns das ungemein amüsirt, einmal, weil kein Mensch damals daran gedacht hätte, die „Freisinnigen“ vom Schlage des Herrn Friderich zu verfolgen, dann aber, weil dieser Volksmann ganz so sprach, als ob er eigentlich Beamter oder sonst ein von der Regierung abhängiger Mann gewesen wäre, was er doch nicht war. Herr Friderich war Gastwirth in Durlach, also ein vollkommen freier Mann bürgerlicher Art, — wie hätte man ihn denn da maßregeln können! Küche und Keller waren bei ihm stets vortrefflich gewesen, — was brauchte ihm daran zu liegen, ob Minister, oder andere Leute die Tafel zierten, die Güte war ja deren beste Gewähr! Also bleibe man uns mit solchem Martyrerthum zu Haus und bleibe man lieber einfach ohne sonstige Renommage beim Schimpfen auf die „Ultramontanen“, bei dem man jedenfalls sicher ist, nicht zum Märtyrer zu werden!

* **Karlsruhe**, 19. Jan. Die Budgetcommission hat ihren Beschluß, den Strich der Dotation des erzbischöflichen Stuhles zu beantragen, dahin modificirt, daß die Dotation für 1874 verwilligt, für 1875 jedoch verweigert, die Regierung aber ermächtigt werden soll, solche wieder zahlen zu lassen, sobald der erzbischöfliche Stuhl ordnungsmäßig besetzt ist.

* **Karlsruhe**, 19. Jan. Der Anwachs des Centrums im Reichstag wird bereits auf einige 90 Sitze berechnet, nachdem dasselbe in der letzten Session kaum 60 gezählt hatte. Es wird sonach bald das Verhältniß hergestellt sein, daß die Zahl der Katholiken im Reichstag denen in der deutschen Nation überhaupt entspricht, so daß, wenn der jetzige Kampf noch größere Dimensionen gegen die katholische Kirche annehmen sollte, man in einiger Zeit würde sagen können: es stehen so und so viele Millionen Katholiken, welche die Minderzahl in Deutschland sind, so und so vielen Millionen Protestanten, welche die Mehrheit bilden, im politischen Leben gegenüber, oder im Sinne der servilen Blätter ausgedrückt: es stehen so und so viele Millionen Reichsfreunde protestantischer, israelitischer, deutsch- und altkatholischer Confession so und so vielen Millionen Reichsfeinden römisch-katholischer Confession gegenüber. Wohl bekomm's!

× **Bonndorf**. Wahlergebniß. v. Mohl 95, Distel 41 Stimmen. Hier war bei schwacher Wahlbetheiligung von bürgerlicher Seite kein anderes Resultat zu erwarten. Es fehlte nicht an Lobeserhebungen für den Candidaten des Liberalismus. Leute, die alle Weisheit für einen ganzen Bezirk gepachtet zu haben wähnen, priesen Mohl in's Unendliche. Die Wahlberechtigten aus der Schuh- und Malzfabrik, Postillons, Actuare, Amtsdiener 2c. schienen daran zu glauben; bürgerlicherseits hier und auswärts wurde der Wohlfahrtssinn dieser mit dem Panier der Reichstreue sich selbst schmückenden gelehrten und ungelehrten Anpreiser in Zweifel gezogen. Wenn der Bonndorfer Anzeiger sagt, daß die Mehrzahl der Wähler die Bedeutung der Wahl im richtigen Sinne erfaßt hat, so läßt sich doch wohl auch annehmen, daß, wie überall der abhängige Fabrikler oder Dienstmann auf den Principal schaut, und eben darum ist zu vermuthen, daß auch diesen die Wahlzettel zugestellt wurden. Ein Bedauern werden die 41 Abstimmer von Seiten des Artikelschreibers nicht nöthig haben, ebensowenig einen politischen Unterricht von andern Leuten, die es wagen, ihr armseliges geistiges Product einem an Geist und Körper gesunden, durch die freie Gottesluft und Arbeit gestärkten Landvolk aufzutischen.

+ **Vom Oberrhein**. Bayern hat seine Ehre als katholisches Land glänzend gerettet oder wiederhergestellt. Während vor drei Jahren 30 Liberale, 18 Katholiken nach Berlin wanderten und unter diesen 18 einige nur mit schwacher Mehrheit gewählt wurden, schickt jetzt Bayern 32 Katholiken und 16 Liberale an die sandigen Ufer der grünen Spree, und wurden diese Reichsboten zum weitaus größten Theil mit nahezu erdrückender Majorität gewählt. Die Frühlingslerche wurde mit einer Mehrheit von nur einigen hundert Stimmen Abgeordneter. Mit Einschluß von sehr bedeutenden Minoritäten wurden im Ganzen nach einer ungefähren Schätzung in Bayern allein nahezu 500,000 Stimmen für das Centrum abgegeben. Wenn man bedenkt, daß die im Jahre 1871 für das Centrum in Deutschland überhaupt abgegebenen Stimmen — wenn wir uns nicht irren — nicht viel mehr als 700,000 betrugen, so gewinnt die angegebene Zahl eine um so größere Bedeutung. Da auch in Preußen die Mehrheiten vielfach wahrhaft großartig sind und die Minoritäten ganz stattlich, so wäre eine statistische Zusammenstellung von berufener Feder sehr am Platze, um zu sehen, wie das katholische Volk Deutschlands fest wie ein Mann hinter dem Centrum steht. Wir möchten das angeregt haben. Nicht blos im Wählen, auch im Agitiren könnten die Bayern uns zum Vorbild dienen. In Augsburg, wo sich Spitze gegen Spitze — Jörg und Fischer — gegenüberstanden und wohin die Augen von ganz Deutschland gerichtet waren, sammelten die Katholiken sechs Wochen vor der Wahl in kleinern und größern Versammlungen und Besprechungen ihre Kräfte; nur so konnten sie den gemeldeten Trumpf ausspielen. Hätte man bei uns an bedrohten Punkten Aehnliches gethan, fürwahr nicht blos 2 gingen nach Berlin. Ihr Correspondent wies mündlich immer und immer darauf hin; allein seine Stimme war nicht stark genug, um durchzudringen.

√ **Kehl**, 18. Jan. Der Wahlkampf ist nun vorüber. Man zählt die Reihe seiner Kämpfer, faßt den Gegner nochmals in's Gesicht, um sich seine Kampfweise für die Zukunft zu merken. War das Resultat in hiesiger Gemeinde auch nicht überwiegend, so ist es immerhin ansehnlich genug, um fernerhin nicht entmuthigt zu werden. Doppelt schätzenswerth aber ist dieses Resultat, wenn man weiß, mit welch großen Schwierigkeiten man hier zu kämpfen hatte mitten unter Protestanten und unter dem liberalen Hochdruck. Der Brückenmeister begleitete das Brückenpersonal selbst zur Wahlurne, während von Angestellten an der Eisenbahn liberale Stimmzettel vertheilt wurden. Selbstverständlich waren die Hauptkämpfer nicht unthätig, die von der letzten Gemeinderathswahl noch im Andenken stehen. Mehrere derselben verschmähten es nicht, die Wahlzettel von Haus zu Haus zu tragen. Eine Schaar postirte sich vor dem Rathhause, während Andere abwechselnd im Wahllocale die Controle führten. Am tollsten benahm sich das Kehler Wochenblatt. Statt den bekannten liberalen Wahlaufruf einfach abzudrucken, schreibt dieser Amtsverkündiger u. A.: „Die Grundveste der Staaten sind die — Strafgesetze.“ Warum nicht gar! Demnach ist das Symbol seines neuen Staates nicht mehr das Scepter, die Waage und das Schwert der Gerechtigkeit, sondern Galgen und Schaffot, und ein Schurke hätte nach dieser Annahme noch Verdienste um den Staat, weil er Strafgesetze nothwendig macht. Was man ferner von diesem Amtsverkünger sonst erst nach ähnlichen Ereignissen gewohnt ist, nämlich Spott und Hohn gegen seine kathol. Mitbürger, das hat er dieses Mal gegen einen derselben noch am Wahltage selbst ausgegossen. Was wird erst jetzt, nachher — noch kommen?! — Kein Wunder, daß bei solchem Gebahren sich von 383 Wahlberechtigten 103 der Wahl ganz enthielten, [das verstehen wir nicht, — da hätte man ja erst recht wählen müssen! D. R.], darunter manche Katholiken, denen z. B. noch die klare Einsicht zu mangeln scheint, auf was es eigentlich von den Liberalen abgesehen ist. Dagegen stimmten 69 (darunter auch Protestanten) mannhaft für den Candidaten der katholischen Volkspartei und in Dorf Kehl 10, zusammen 79, fast noch einmal so viel, als vor drei Jahren, wo Lender hier nur 42 Stimmen erhielt. Bär erhielt 212 Stimmen. Bei Eröffnung der Wahlzettel, welcher mehrere, besonders jüngere katholische Bürger anwohnten, jene, welche am Wahltage selbst den Muth hatten, den Liberalen gegenüber Posten zu fassen, fanden sich 281 Wahlzettel, während nur 280 abgestimmt hatten. 2 Zettel für Bär waren ineinander. Bär hat somit nur 211 Stimmen, während Hansjakob in Stadt Kehl regelrecht 69 zukommen. Diese Differenz hat freilich auf das Gesammtresultat keinen Einfluß. Im Interesse der Wahrheit aber muß sie erwähnt werden, da das Kehler Wochenblatt Bär gleich 212 Stimmen vindicirte und Hansjakob nur 68.

)(**Baden**, 18. Jan. Das Bankett der gestrigen Belfortfeier in der Turnhalle hier, welches (wie üblich) auch seine gehässige Seite hatte, endete mit einer gemüthlichen Keilerei unter den Festtheilnehmern. Die Ursache des Streites soll jedoch ziemlich unschuldiger Natur gewesen sein.

†† **Bruchsal**, 18. Jan. „In großen Trompetenstößen posaunt der Bad. Beobachter seine Wahlsiege aus“! Also beginnt ein Leitartikel der Kraichgauer Zeitung, dem wir um einiger interessanten Sätze willen etliche Zeilen widmen wollen. Das Wahlresultat im Bezirk Bruchsal hat der Kr. Ztg. selbst imponirt; sie gesteht es zu und belobt an der ultramontanen Partei die „bis in's Kleinste durchgeführte Organisation“, wozu noch eine „unermüdliche Thätigkeit der Agitatoren“ gekommen sei. Endlich einmal auch eine Anerkennung von jener Seite, wo in der Regel nur endloses Geschimpf à la Fortuna-Versammlung vom 8. d. M. auf die bösen Ultramontanen abgelassen wird. Im Uebrigen sind wir auf diese liberale Lobspendung nicht im Geringsten stolz, soll sie ja ohnedies nur dazu dienen, um die Niederlage der Liberalen trotz der Mobilmachung der Staats- und Gemeindebeamtung etwas abzuschwächen. Eitle Mühe! Nicht Mangel an liberaler Wahlorganisation, sondern der liberale Sachbankerott, von allen vernünftigen Leuten immer mehr erkannt, hat im Bezirk Bruchsal das imponirende Wahlresultat herbeigeführt. Die Herrn Redner Heck, Bär und Seidenadel, welche am 8. d. M. unmittelbar vor der Wahlschlacht Wahlbegeisterung in die Massen — wenn da waren nämlich — bringen wollten, haben durch ihr widerliches Gefasel höchstens noch das gezeigt, daß sie an der Wand stehen und ihre Sache rein nichts mehr ist als Liebäugeln nach Oben und der Rest abgedroschene Redeübungen in Schmähung und Verläumdung der katholischen Partei wie überhaupt aller Männer, welche es unter ihrer Ehre halten, nach liberalem Pfiff zu tanzen. Wir möchten doch auch das Volk kennen, das nicht schließlich eines solchen Treibens, dessen sich der Liberalismus schuldig macht, satt werden sollte. Im weiteren Verlaufe des Leitartikels wird den Liberalen ein Sermon über Volksrepräsentation und Absolutismus gehalten und um sie zu besserem Wahlbenehmen anzutreiben, der Wauwau angefügt, daß sie bei allenfallsigem Siege der „bereits hart bedrängenden Gegner“ — Ultramontane oder Socialdemokraten — unter die Zuchtruthe des „Absolutismus“, beziehungsweise der „Militär- und Polizeiherrschaft“ kommen würden. Wer lacht denn auch da nicht! Der liberal moderne Staat ist ja gerade die ausgebildetste Militär- und Polizeiherrschaft, und weil die Ultramontanen sich mit beiden nicht befreunden können und wollen, gerade deßhalb werden sie als „Reichsfeinde, Staatsgefährliche, Vaterlandslose“ 2c. von den Liberalen denuncirt. Und jetzt kommt die Kr. Ztg. mit genanntem Wauwau und will ihre eigenen Leute mit jenen zwei Haupterscheinungen in's Bockshorn jagen, an denen die Liberalen selbst mit Leib und Seele festhalten. Daß man solche Purzelbäume schlagen kann, haben wir doch der Kr. Ztg. nicht zugetraut, wiewohl sie in dieser Beziehung schon starke Stücklein geliefert hat. So geht es aber, wenn man feste Grundsätze über Bord wirft und sich in der rohen Vergewaltigung gefällt, auf welcher Stufe der Liberalismus angelangt ist und einen Majoritäten-Absolutismus zur Schau stellt, gegen welchen jeder geschichtlich notirte Tyrann aus grauer Vorzeit noch ein freisinniger Mann war.

Schließlich meint der Leitartikler, daß man, um eine günstigere Wahl herbeizuführen, die ganze Zwischenzeit bis zur Wahlwiederkehr benützen müßte 2c. Gar nicht übel geurtheilt; aber mit fauten Fischen kann auch der gewürfelste Koch nichts mehr anfangen und gerade so wird's dem Liberalismus ergehen; seine Sache wird mit jedem Tage fauler und ranziger — wer soll da noch anbeißen?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus Württemberg, 16. Januar. Das Ergebniß unserer 17 Reichstagswahlen hat die „Köl. Vksztg." großentheils bereits nach dem Telegraphen berichtet; ich erlaube mir daher nur einige Bemerkungen. Das Gros der Gewählten, zwölf Mitglieder, gehören der nationalliberalen Partei an. Dr. Elben ist bekanntlich Redakteur des „Schwäbischen Merkur", Dr. Römer das enfant terrible der extremsten kirchenfeindlichen Richtung, und von dem Kreisgerichtsrath Gaup erwarte ich nichts Besseres, obwohl er ein versöhnliches Wahlprogramm vom Stapel laufen ließ; denn sein früheres Auftreten, namentlich sein Gebahren, als er bei der Abgeordnetenwahl im Oberamt Geislingen gegen einen kathol. Collegen durchfiel, berechtigt zur schlimmsten Voraussetzung. Staatsrath v. Sarwey, ein tüchtiger Jurist, entstammt einem altwürttembergischen Beamtengeschlecht und hat den in diesen Kreisen traditionellen Haß gegen alles Katholische in reichem Maße geerbt; er gilt aber als Aspirant auf ein Ministerportefeuille und wird daher nicht als nationalliberales Vollblut gezählt. Dem Ober-Finanzrath Schmid spricht zwar das Publikum ein sehr weites politisches Gewissen zu, anerkennt aber seinen scharfen Verstand und seine praktische Tüchtigkeit, und wie näher Bekannte glauben, bleibt er seinem Programme getreu, und läßt sich weder auf Ausnahmegesetze, noch auf centralisirende Tendenz der Nationalliberalen ein. Seine Candidatur im 15. Wahlkreise (Ehingen, Blaubeuren, Laupheim, Münsingen) wurde von katholischer Seite heftig bekämpft, weil er in der That, obgleich geborner Katholik, eine tiefe Abneigung gegen die kirchliche Richtung in Wort und Werk bewies; aber die Gegenpartei fand keinen Candidaten und stellte den Grafen von Waldburg-Zeil auf, den sich bereits der 17. Wahlkreis ausersehen hatte. Die protestantischen Wähler traten deswegen insgesammt für ihn ein, und so drang er durch, freilich gegen eine sehr beträchtliche Minderheit. Am schlimmsten erging es dem bekannten Finanzmann und Nationalökonomen M. Mohl, insofern er noch bei jeder Wahl obsiegte, parlamentarische Thätigkeit ihm Bedürfniß ist und er im Berserker-Zorn auffuhr, als ihm, der allen Ausnahmegesetzen zugestimmt hatte, von den Katholiken sein Landtagscollege Bayrhammer entgegengestellt wurde. Aber es half nichts, obwohl sämmtliche protestantische Wähler wie Ein Mann für ihn stimmten, denn die Katholiken marschirten ebenfalls mit gesammter Macht auf und machten ihre Mehrheit geltend. Bayrhammer ist durch sein Vermögen unabhängig, besitzt Humor, Beredtsamkeit und Kenntniß, und wird dem Centrum wohl anstehen. In den zwei Wahlkreisen des eigentlichen Oberlandes (der 16. begreift Wangen, Leutkirch, Waldsee, Biberach, der 17. Tettnang, Ravensburg, Saulgau, Riedlingen) kann man von einem Wahlkampf kaum reden, da es der Gegencandidat des Grafen von Bissingen, wie der des Grafen von Waldburg-Zeil, zwei Rechtsanwälte, nicht ein Mal zu einer erträglichen Minorität brachten. Die Bauern schüttelten anfangs ihre harten Köpfe, als statt des ausgetretenen populären Probst ein Graf von Waldburg-Zeil vorgeschlagen wurde und als der Graf von Bissingen erklärte, er nehme eine Wahl an, aber bewerbe sich nicht (bürgerliche Candidaten sind nämlich weitaus mehr nach ihrem Geschmacke). Als aber der „Schwäb. Merkur", die „Ulmer Schnellpost" u. s. w. das Geheul gegen die „reichsfeindlichen Ultramontanen" und gegen den Papst anstimmten, als da und dort aus einem Winkel culturkampfmäßig geheult wurde, da hatte die apathische Bauerngeduld ein Ende, und wenn „der Schwabe erst warm geworden ist", so gibt es etwas aus. „Das sei Schand' und Spott", hieß es, „wie man es sonst im Deutschen Reiche den Katholiken mache; so was dürften sie sich nicht gefallen lassen, wenn sie nicht als schlechte Kerle dastehen wollten 2c." Natürlich hat in paritätischen Gemeinden (den ehemaligen Reichsstädten) der Wahlkampf einen sauern, da und dort selbst bittern Geschmack zurückgelassen, aber das katholische Volk ist so gutmüthig, daß es bald dergleichen Dinge vergißt, wenn man es nur in Ruhe läßt, und den dummen Vorwurf von „Reichsfeindlichkeit" sammt dem verlogenen „Culturkampf" in den Rauch hängt.

(K. V. Z.)

München, 18. Jan. Der König hat den Frhrn. Schenk v. Stauffenberg anläßlich dessen 25jährigen Jubiläums als erster Präsident der Kammer der Reichsräthe in den erblichen Grafenstand erhoben.

Berlin, 16. Jan. Daß die Bismarck'sche Politik mit dem „Kampfe gegen Rom" sich in einen höchst gefährlichen Kampf eingelassen hat, verhehlt sich selbst die „N. A. Z." nicht mehr, wenn sie auch in ihren Betrachtungen über die Natur dieses Kampfes von durchaus unwahren Voraussetzungen ausgeht. Das officiöse Blatt räumt zunächst ein, daß uns von Frankreich in der That keine Gefahr drohe, daß also das Säbelrasseln der ministeriellen Preßagenten eitel Blendwerk wäre. „Einstweilen", sagt es, „ist die in Frankreich selbst tief empfundene militärische Schwäche ein Pfand des europäischen Friedens." Anderseits versichert das ministerielle Blatt, daß die Ruchlosigkeit, den Streit vom Zaune zu brechen, nicht in unserer Art liege. Leider straft jedoch die Geschichte des Jahres 1866 diese Behauptung Lügen, und die ewig wiederkehrenden Versuche unserer officiösen Presse, Frankreich im Widerspruch mit dem von uns aufgestellten Grundsatz der Nichtintervention den Gang seiner innern Politik vorschreiben zu wollen, ist nicht sehr geeignet, Vertrauen in unsere friedlichen Absichten zu erwecken. So sagt die „N. A. Z." heute: „Unser Antagonist ist zur Zeit das geistliche Rom. Wir bestehen einen schweren Kampf gegen päpstliche Herrschergelüste in weltlichen Dingen. Der Staat braucht alle seine Kräfte, um sich der staatsauflösenden Tendenzen zu erwehren, die unter dem Deckmantel der Religion den irreligiösen Zweck verfolgen, Millionen gottesfürchtiger Staatsbürger um des Gewissens willen in ihrer ererbten Treue gegen König und Vaterland wankend zu machen und für den Papst als das Haupt einer universellen Theokratie Truppen zu werben gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit und nationale Staatsgewalt. Wir haben genug mit solchem Feinde zu thun; daß er nicht durch Bundesgenossen sich verstärke, ist unser eigenstes Interesse." Also dieselben Tendenzen und dieselben Elemente, welche laut dem Zeugnisse des Fürsten Bismarck die preußische Monarchie aus den Wogen der Revolution gerettet haben, sollen heute staatsauflösender Natur sein, und die Millionen preußischer Katholiken, welche in drei rasch auf einander gefolgten Kriegen ihre Treue gegen König und Vaterland bethätigt haben, sollen heute Königs- und Vaterlandsfeinde sein, weil sie Principien bekämpfen, welche ihre Kirche und ihren Glauben bedrohen. Und diesen Kampf um die heiligsten Güter nennt das officiöse Blatt einen Kampf um irreligiöse Zwecke! Kann man die Thatsachen ärger entstellen und die Wahrheit schlimmer verdrehen? Und nun verlangt die „N. A. Z." von **Frankreich**, daß es gleichfalls die Wege der Bismarck'schen Kirchenpolitik betrete und gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche Front mache. Darin allein, daß Frankreich dem Oberhaupte der katholischen Kirche die Treue bewahre, liege die Gefahr für unser Verhältniß zu Frankreich. Sobald Frankreich sich mit Rom identificire, sei es unser geschworener Feind. Angesichts einer so herausfordernden Sprache wagt man noch zu behaupten, daß man keine Händel suche? Könnte das katholische Frankreich nicht mit demselben Rechte verlangen, daß Preußen von seiner antipäpstlichen Politik ablassen solle? (K. V. Z.)

Berlin, 17. Jan. Wir sind wirklich weit gekommen im großen Culturkampfe; wer daran noch nicht geglaubt haben sollte, die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses lieferte einen Beweis, daß jedem Zweifler die Augen übergehen mußten. Wenn bisher in irgend etwas die liberalen Parteien einig waren bis in ihre blassesten Schattirungen hinein, so war es in der unerbittlichen Verurtheilung jeder amtlichen Wahlbeeinflussung der Behörden gegenüber ihren untergebenen Beamten, jenes altpreußischen Erbfehlers, welcher die Diener des Staates gar zu gern zu Bedienten der Bureaukratie machen möchte. Noch in der ersten Session des Reichstags sprach Bamberger kräftige und schöne Worte gegen diese „hündische" Behandlung, als zwei Postbeamte wegen Ausübung ihres Petitionsrechts von Hamburg nach Gumbinnen versetzt waren. Nun hat, wie heute bei Verlesung der Interpellation Biesenbach auf's Unbestreitbarste dargethan wurde, der Düsseldorfer Regierungspräsident Hr. v. **Ende** bei den letzten Wahlen mit dem ganzen Hochdruck der Wahlbeeinflussungsmaschinerie, wie sie in der Conflictszeit so kunstvoll bis in's kleinste Detail ausgearbeitet wurde, gearbeitet; Conduitenlisten, Verwarnungen, Versetzungen, Zuroispositionsstellungen, Verweigerungen der Weihnachtsgratificationen — nichts, gar nichts hat er verschmäht, um die Beamten zu strafen, welche für die ultramontanen Candidaten ihre Stimmen abgegeben hatten. Und Herr Falk? Mit lächelndem Munde gibt er Alles zu, mit einer Gelassenheit, wie sie gegenüber **solchen** Thatsachen selbst der wahrlich nicht heikle Graf Eulenburg nie bewiesen hat, belobt er den Hrn. v. Ende, weil er nur seine Pflicht erfüllt habe. Und die Linke? Verlegen und verdrossen genug saßen die Herren freilich da, aber zu einem Laut des Mißfallens vermochte sich ihre sonst so schnellbereite Zunge nicht zu ermannen. Hr. **Klöppel**, ein Mitglied der Fortschrittspartei, erhob einen ebenso nichtigen, wie überflüssigen Protest gegen die Behauptung Mallinckrodt's, daß das Rheinland identisch sei mit einer Domäne des Ultramontanismus, aber er fand kein Wort des Widerspruchs gegen die unqualificirbaren Theorien des Cultusministers. Vielleicht sind die Fortschrittler früher, als sie glauben, in der Lage, die Richtigkeit dieser Theorien am eigenen Leibe erproben zu müssen. Mehr Lärm freilich, als über diesen neuesten Fortschritt im Culturkampfe, machten die Herren von der Linken, als Mallinckrodt an die — im Lamarmora'schen Buche enthaltene — Behauptung Govones erinnerte, daß sich ihm gegenüber Fürst Bismarck zu einer Abtretung deutschen Gebiets am linken Rheinufer bereit erklärt habe. Falk ließ sofort den Ministerpräsidenten rufen und mit einer bei ihm ungewohnten Heftigkeit erklärte dieser die Mittheilung Govones für eine dreiste, lügenhafte Erfindung, für eine Verleumdung und in immer steigendem Effect für eine Behauptung, zu deren Chacterisirung kein parlamentarischer Ausdruck ausreiche; die Presse aber werde diesen Ausdruck finden. Die Presse — d. h. Herr Pindter und „unser Braun", denn von der unabhängigen Presse hatte Fürst Bismarck kurz vorher gesagt, daß er sich eine „ziemlich hochmüthige Verachtung" ihrer Kritik angewöhnt habe. Auf den Vorwurf an Mallinckrodt, daß er unbesehen eine Verleumdung colportire, erwiderte dieser nicht ohne Grund, daß, wenn eine solche Behauptung seit Monaten in einem amtlichen Actenstück publibirt worden sei, ohne ein Dementi zu finden, die Präsumtion für ihre Richtigkeit gegeben sei. In der That wohl dem Fürsten, wenn er die Behauptung so energisch zurückweisen kann, wie er es that; aber wozu ist der Reptilienfond da, wenn nicht, um so ehrenrührige Beschuldigungen zu widerlegen? War Herr Pindter doch sofort zur Hand, als ein süddeutsches Blatt die gleichgültige Mittheilung gebracht hatte, daß in Varzin eine Branntweinbrennerei bestehe. (Frkf. Z.)

Berlin, 19. Jan. Abgeordnetenhaus. Neu eingegangen sind Regierungsvorlagen, betreffend Ergänzungen der Maigesetze und die Verwaltung erledigter bischöflicher Diöcesen. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung nimmt Schorlemer-Alst das Wort um zu constatiren, daß er in der Freitagssitzung, nachdem Fürst Bismarck gesprochen, sich ohne Absicht entfernt habe, und sucht nachzuweisen, daß er in seiner Rede des Fürsten Glaubwürdigkeit nicht angezweifelt habe, vielmehr seine Rede irrthümlich aufgefaßt sei. Hierauf wird die dritte Berathung des Civilehegesetzes fortgesetzt, welches überall mit den Miquel'schen Anträgen angenommen wird und am 1. Oct. 1874 in Kraft treten soll.

Ausland.

Paris, 19. Jan. Der „Univers" ist wegen Veröffentlichung eines Hirtenbriefs des Bischofs von Perigueux, sowie wegen mehrerer in der letzten Nummer befindlichen Artikel auf 2 Monate suspendirt worden.

Petersburg, 19. Jan. Gestern verschied dahier an der Lungenentzündung der Generalfeldmarschall Graf Berg.

* **Karlsruhe**, 20. Jan. Gereizte Debatte über die Kirchengesetze bis gegen 3 Uhr; Specialdebatte auf morgen vertagt.

Briefkasten.

Nach **Lichtenthal**. Sie thun unserer Expedition Unrecht, denn die betr. Todesanzeige ist nicht bei derselben eingelaufen, folglich der Brief verloren gegangen.

Herrn Divisionspfarrer Dr. **Bauer** in Rastatt. Wenn Sie die Blätter mit Berichtigungen beehren, wird es gut sein, sich erst zu verlässigen, ob das, was Sie berichtigen wollen, auch in den betr. Blättern enthalten war, was für den Bad. Beobachter nicht zutrifft.

Nach O., Amts **Lahr**. Wir bedauern, daß gerade unser Blatt vom 8. Jan., Nr. 6, welches von den Wahlen handelte, dort erst am 16. Jan. angekommen ist. Es dürfte das den dortigen Abonnenten Anlaß geben zu einer kräftigen Beschwerde bei der Post.

Nach E. Die schwäbische Grobheit ist auch etwas werth; übrigens haben wir bei jetzt so überhäuften Geschäften keine Zeit, Ihnen begreiflich zu machen, wie wenig die wortgetreue Wiedergabe Ihres Artikels der Tendenz unseres Blattes entsprochen hätte, besonders was den für Bayrhammer geringschätzigen Vergleich angeht. Auf Correspondenten, die keine Correctur der Redaktion sich gefallen lassen, verzichten wir mit Vergnügen.

Herrn S. Das nach „U." galt nicht Ihnen.

Berichtigung einer Verwechslung.

Von **Hugstetten** ging eine Petition an die zweite Kammer wegen **Einquartierungsgelder** und **nicht** für Altkatholicismus, und ist eine **Verwechslung** untergelaufen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Lichtenthal.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten widme ich hiermit die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin, **Katharina Ringelmann,** geb. Metzger, gestern Nachmittag 1½ Uhr nach längerem schweren Leiden, mit den heil. Sterbsacramenten versehen, sanft entschlafen ist.

Ich bitte um gütiges Memento und um stille Theilnahme.

Lichtenthal, den 10. Jan. 1874.

Adam Ringelmann.

Lautenbach.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß am 22. Dec. v. J. ein Bruderskind, 6 Monate alt, starb, und am 4. ds. an der Lungenentzündung eine Schwägerin in ihrem 36. Lebensjahre, und heute mein lieber Vater nach nur 2-tägigem Leiden in seinem 73. Jahre ihnen in die Ewigkeit nachfolgte; Beide versehen mit den hl. Sterbsacramenten. Bitte, dieser im Gebete zu gedenken.

Lautenbach, 18. Januar 1874.

Fortenbacher, Pfarrer in Litzelstetten.

Stelle-Gesuch.

Ein junger Mann, in der **Kurzwaaren-Branche** vollständig vetraut und mehrere Jahre in einem Engros-Geschäfte als **Comptoirist** und **Magazinier** thätig (auch tüchtiger Verkäufer) sucht, gestützt auf beste Referenzen, anderweitig dauerndes Engagement, gleichviel welcher Branche. Gefl. Offerten unter Nr. W besorgt die Exped. d. Bl. 21

Stelle-Antrag.

Ein anständiges, gut empfohlenes Frauenzimmer, welches das Weißnähen und Bügeln gut versteht, findet in einem Hôtel in Baden-Baden eine Jahresstelle als Weißzeugbeschließerin. Sich zu wenden Sophienstraße Nr. 3 in Baden-Baden. 4.1.

Für 6.2

die bevorstehende Fastenzeit!

empfiehlt unterfertigtes Institut und Kunstverlag:

Kreuzwege von fl. 125. an bis fl. 1200.

Außerdem: **Fahnen** und **Altargemälde, Statuen** für Prozessionen und zum Aufstellen.

Von den Kreuzwegen stehen stets Muster **franco** zu Diensten ohne Verbindlichkeit der Käufer.

Friedrich Gypen's

Kunstverlag und Institut für kirchliche Malerei in München.

THE GRESHAM.

Englische Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Rechenschaftsbericht 1871/72.

Gesammtvermögen am 30. Juni 1872	Fcs. 42,876,235.	40.
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	Fcs. 10,955,475.	—.
Eingegangene Anträge 3621 mit einem Versicherungs-Capital von	Fcs. 39,051,825.	—.
Angenommene Anträge 3081 mit einem Versicherungs-Capital von	Fcs. 32,753,850.	—.
Auszahlungen auf Versicherungs- und Rentenverträge bis zum 30. Juni 1872	Fcs. 40,956,603.	85.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien Versicherungen auf den Todesfall mit 80% Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn; ferner gemischte Versicherungen und auf zwei Leben; schließt Renten- und Ausstattungsverträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Police deren Rückkauf oder stellt reducirte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und jede weiteren gewünschten Aufschlüsse werden gerne ertheilt von den Herren Agenten und der.

Filiale für Westdeutschland

A. Jecht, Friedrichsstraße 36.

Mannheim.

In Anfertigung folgender Drucksachen empfiehlt sich:

Visiten- & Adreß-Karten, Rechnungen & Facturen, Circulare, Preis-Courante, Statuten & Broschüren, Avisbriefe, Wechselformulare etc.

Lager in Wein-Etiquetten Wein- & Speisekarten.

Leopold Schweitz
BUCHDRUCKEREI
Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe Adlerstraße Nr. 20.
Expedition des „Pfälzer Boten" in Heidelberg.

Sämmtliche Impressen für Bürgermeisterämter und Gemeindsrechner. Für kathol. Pfarrämter und Stiftungsverwaltungen.

Fahrpostbegleit- und Eisenbahnfrachtbriefe.

Impressen für Gerichtsvollzieher, Gefangenwärter & Fahrpostconducteure.

Bandwurm-Leidenden, selbst solchen, welche bereits vergeblich medicinische Curen gebrauchten, wird unter Garantie leichte und gefahrlose Heilung in 2 bis 3 Stunden durch die Adresse L. Dr. 30 poste restante, Bielefeld, Westfalen. Prospect u. Zeugnisse gratis.

Neueste

Fenster-Verschlußläden

aus Gußstahl, Eisen oder Holz, für Schaufenster und Wohngebäude empfiehlt

Die Fabrik von

W. Tillmanns in **Remscheid.**

Straßburg im Elsaß.

Zu verkaufen.

Ein Haus mit drei Stockwerken und Verkaufslokalen, großem gewölbtem Keller, Waschküche, Stallung und Hof mit Terrasse. — Man wende sich an die Elsaß-Lothringische Geschäfts-Office, 4 Brandgasse, Straßburg im Elsaß. (General-Annoncen Expedition L'Alsace Straßburg 2015). 8.8

Commis-Stelle-Gesuch.

Ein angehender Commis, tüchtiger Verkäufer, sucht auf kommendes Frühjahr eine Stelle in einem Manufacturwaaren-Geschäft en gros oder en détail. Offerten unter Chiffre O. Nr. 50 besorgt die Exped. dieses Bl.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Dienstag 20. Jan. Erstes Quartal **11. Abonnements-Vorstellung. Der Troubadour.** Oper in 4 Akten von Verdi. Eleonore: Fräul. Steinher als Gast. Anfang halb 7 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch 21. Jan. **Der Weg durch's Fenster.** Lustspiel in 1 Akt nach Scribe von Friedrich. **Die einzige Tochter.** Schwank in 1 Akt von Alexander Graf Fredro. Deutsch von Alexander Rosen. Anfang halb 7 Uhr.

Fahrtenplan vom 1. Nov. 1873

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt, Baden, Freiburg ꝛc.:
1.10*. 6.45. 7.35*. 10.45. 11.40*. 1.45 2.30*. 5. 7.40. (10.15 nur bis Rastatt).

Nach Bruchsal und Heidelberg ꝛc.:
7.10. 9.30. 11.12*. 12.40. 1.40*. 4.55. 3.25*. 8.40. 2.40*.

Nach Pforzheim (Mühlacker):
7.50. 10. 1.20*. 1.45. 5.5. 7.45. 11.50*.

Von Pforzheim nach Karlsruhe:
5.25. 6.40. 6.29*. 9.42. 12.23. 1.29* 4.48. 9.10.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
6.10. 9.30. 2. 7.15.

Nach Maxau:
6.35. 8.15. 10.45. 2.30. 6.5.

* Schnellzüge.

Hiezu eine Beilage: Jahresbericht der Herder'schen Verlagshandlung zu Freiburg i. Breisgau 1873.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 18 Januar.

Staatspapiere.	pr. comptant.
Preußen 4½% Consol. Oblig.	105⅜ G
4½% do.	— P
4% do.	99 P
Baden 5% Obligationen	— G
4½% do.	101⅛ P
4% do.	96¼ b
3½% do. v. 1842	92 G
Bayern 4½% Obl. 1856 Z. ½jähr.	101¾ b
4½% „ (Zins 1jähr.)	— G
4% „ „ 1jähr.	97 b
Würtemberg 5% Obligationen	104⅞ G
4½% „	101 b
4% „	96⅜ G
Nassau 4½% Obligationen	97⅛ G
3½% do.	92¼ G
Sachsen 5% do.	105⅝ G
Gotha 5% do.	— P
Gr. Hessen 5% do.	100 P
4% do.	97 G
Oesterr. 5% Silberrente Z. 4⅙%	65⅝ b
4% Papierrente Z. 4⅙%	61 G
do. do.	61⅜ G
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	72 G
Rußland 5% Oblig. v. 1871	93⅛ G
Rußland 5% Obligationen v. 1872	93½ G
Belgien 4½% Obligationen	102 G
Schweden 4½% Oblig. in Thaler	97½ G
Schweiz 4½% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	— G
4½% Berner Obligationen	98 G
N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	98⅜ P
6% „ 1885r v. 1865	100¾ b
5% „ 1904r 10/40 1864	97 G
Spanien 3% neue Schuld von 1869	15¾ b
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	— G
do. leere.	— b
Actien und Prioritäten.	
Badische Bank, 200 Thaler	112½ G
3% Frankfurter Bank, fl. 500	146 G
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	389 b
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1017 b
5% do. Creditactien, fl. 160	246 G
Stuttgarter Bank	94¾ G
5% Elisabethbahn, fl. 200	227 G
5% Rudolphsbahn, fl. 200	162 b
4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	184 b
4½% Bayerische Ostbahn, fl. 200	114½ G
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	146½ G
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	345½ b
5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86¼ G
3% do. do.	49¾ b
5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	85 G
5% do. do. 2. Emiss.	83 G
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	— G
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	61¾ b
5% Hessische Ludwigsbahn	103½ G
5% Pfälzische Ludwigsb. (Berbach.)	— b
6% Central Pacific, rückz. 1898	83⅛ G
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	66 P
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	49 b
Anlehens-Loose.	
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	115⅞ b
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	113¾ b
Badische 35-fl.-Loose	— b
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	22¼ G
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	— G
„ 25-fl.-Loose	— b
Kurhessische 40-Thaler-Loose	69⅝ b
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	— G
Oesterr. 4% 250-fl. Loose von 1854	92⅞ b
„ 5% 500 do. do. 1860	94½ G
„ 100-fl.-Loose do. 1864	147½ G
Schwedische 10-Thaler-Loose	14½ b
Finnländer 10-Thlr.-Loose	10⅛ G
Meininger 7-fl.-Loose	8 P
Wechsel-Cours.	
Amsterdam k. S.	99⅜ G
Augsburg „	100 P
Berlin „	104⅞ G
Bremen „	105⅛ P
Brüssel „	93½ b
Hamburg „	105⅝ P
Leipzig „	105 P
London „	118½ b
Mailand „	— b
Paris „	93½ b
Wien „	103 P
Gold und Silber.	
Pr. Friedrichsd'or	fl. 9. 56½–57
Pistolen	„ 9. 40 –42
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9. 52 –54
Ducaten	„ 5. 32 –34
20-Frankenstücke	„ 9. 20½–21½
Engl. Sovereigns	„ 11. 48 –50
Russ. Imperiales	„ 9. 42 –44
Dollars in Gold	„ 2. 24½–25½

Druck und Verlag von L. Schweitz, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg